

Goldene Theatersouvenirs

Angesichts der Engherzigkeit der Sächsischen Staatsregierung gegenüber den Landesbühnen denkt man selbst als entschiedener Republikaner verklärten Blickes an jene Zeiten zurück, als kunst-sinnigen sächsischen Fürsten für ihre Provinztheater nichts zu gut und nichts zu teuer war. Ein herausragendes Beispiel dafür bildete das Hoftheater im ernestinischen Herzogtum Sachsen-Meiningen, das unter der langen Regentschaft von »Theaterherzog« Georg II. (1866–1914) zu den ersten Bühnen Deutschlands gehörte. Der 1908/09 aus Georgs Privatvermögen



Sebastian Hofmüller

finanzierte prächtige Meininger Theaterbau, heute Spielstätte des Südthüringischen Staatstheaters, wurde gerade jüngst nach mehrjähriger Generalsanierung wieder eröffnet. Inzwischen ist zwar auch dort Schmalhans Küchenmeister (das Ballettensemble wurde schon in die Wüste geschickt), doch die Erinnerung an die einstige Glanzzeit lebt bis heute fort.

Herzog Georg leistete sich damals nicht nur hochkarätig besetzte eigene Ensembles (die Meininger Hofkapelle etwa zählte unter Kapellmeistern wie Hans von Bülow, Richard Strauss oder Max Reger zu den absoluten Spitzenorchestern), sondern lud immer wieder auch Bühnengrößen seiner Zeit zu Gastspielen in die schicke Kleinstadt an der Werra ein. Künstlern, die es ihm besonders angetan hatten, heftete er bei solcher Gelegenheit höchstpersönlich die 1874 von ihm gestiftete goldene Verdienstmedaille für Kunst und Wissenschaft an, die wegen der erwiesenen Fachkunde ihres Stifters heller strahlte als vergleichbare Auszeichnungen anderer Fürsten. Mehrere Exemplare der am grünen Bande zu tragenden Goldmedaille wurden auch an Mitglieder des Dresdner Hoftheaters verliehen, und wenigstens zwei davon landeten zumindest zeitweise in der Löbnitz, wo sich Ende des 19. Jahrhunderts so mancher Bühnenstar sein Nest baute.

Eine fand ihren Platz in der 1897/98 errichteten Märchenvilla Schulstraße 19 in Niederlöbnitz, damals bekannt als »Villa Salbach«. Bauherrin war die königliche Hofschauspielerin Clara Salbach (1861-1944), die seit 1889 zum Ensemble des Dresdner Hoftheaters gehörte und schon früh in ihrer Karriere als eine der wenigen »wirklich genialen Naturen unter den schauspielenden Frauen Deutschlands« galt. Vor allem Schillerschen Hauptrollen

hauchte sie auf so einzigartige Weise Leben ein, dass sich die Kritiker vor Begeisterung kaum zu halten wussten: Als »die poesievollste und an zarter Anmut reichste« jugendliche Heldin

der deutschen Bühne wurde sie gepriesen, die ebenso über »zarteste Herzenstöne« und »frischesten Humor« verfügte wie über »ein erstaunliches Register furioser Leidenschaft«. Der Dresdner Bühne blieb die Salbach mehr als vier Jahrzehnte lang treu, und noch heute hängt ihr Porträt in der Ahnengalerie des Staatsschauspiels, zu dessen Ehrenmitglied sie beim Abschied 1932 ernannt wurde. Ihre Niederlöbnitzer Villa (seit der Eingemeindung nach Kötzschenbroda lautet die Adresse Ledenweg 39) hatte sie al-

lerdings schon kurz nach dem I. Weltkrieg mit einer Stadtwohnung nahe dem Großen Garten vertauscht.



Clara Salbach



Die zweite Niederlöbnitzer Villa, die zeitweilig von der Aura einer theaterherzoglichen Goldmedaille umflort wurde, trug Ende des 19. Jahrhunderts den poetischen Namen »Sängers Heim«; anders als die nur einen Steinwurf entfernte »Villa Salbach« hat es das Haus Gradsteg 42 allerdings nicht auf die Radebeuler Denkmalliste geschafft. Namenspatron war der königliche Hofopernsänger Sebastian Hofmüller (1855–1923), ein aus Oberbayern gebürtiger Tenor mit hervorragender schauspielerischer Begabung, der vor allem als Wagnerinterpret berühmt geworden ist. Den Ritterschlag erhielt er, als ihn Cosima Wagner für die Bayreuther Festspiele verpflichtete, wo er 1888/89 unter anderem als David in den Meistersingern brillierte, woraufhin ihn Ernst von Schuch 1889 an die Semperoper holte. 1895, als ihm die Meininger Medaille verliehen wurde, wohnte Hofmüller bereits in der Löbnitz. Fünf Jahre später brach er seine Zelte hier ab und wechselte über eine Zwischenstation in Schwerin 1903 als königlicher Kammersänger an die Hofoper in München. Sein Sohn Max (1881–1981), der die prägenden Jahre seiner Jugend in Niederlöbnitz verbracht hatte und als Opersänger (später als Regisseur, GMD, Intendant und Professor) in die Fußstapfen des Vaters trat, kehrte übrigens 1936 für ein knappes Jahrzehnt nach Dresden zurück. Als Oberspielleiter der Dresdner Staatsoper inszenierte er hier unter anderem die Uraufführung von Richard Strauss' Oper »Daphne« 1938.

Frank Andert